

«Wir brauchen nicht mehr, sondern anderes Geld»

Interview US-Philosoph Charles Eisenstein spricht sich für eine Geldform aus, die zur Kooperation statt Konkurrenz führt

VON ISABEL STRASSHEIM

Für den Denker Charles Eisenstein geht es bei Geld um Gott und die Welt. Er verknüpft das Ökonomische mit unserer Gesellschaft. So erstaunt es nicht, dass wir ihn gestern auf einem Treffen von Menschenrechts-Aktivisten in Genf zum Interview trafen.

Herr Eisenstein, für Sie ist Geld ein Konzept, was heisst das?

Charles Eisenstein: Ein Ökonom sagt zwar, dass es ein Tauschmittel ist. Die Frage ist aber nicht, wie es funktioniert, sondern was es ist. Denn es ist nichts als eine gesellschaftliche Vereinbarung. An sich ist ein Geldschein nichts, den Wert bekommt er nur durch die Vereinbarung. Zugleich ist Geld magisch. Früher malten Menschen Bilder an Höhlenwände, die die Welt verändern sollten. Heute schreibt man Zahlen auf einen Scheck oder in den Computer. Es sind nur andere Symbole.

Geld prägt jedoch unsere Welt.

Obwohl wir anerkennen, dass viele Dinge wie etwa ein Menschenleben keinen Preis haben, erobert Geld einen immer grösseren Raum. Zum Beispiel bezahlen wir heute für viele Dinge, für die wir früher nicht bezahlt haben, wie Kommunikation oder Unterhaltung. Früher kamen die Leute zusammen, redeten oder sangen. Heute kaufen wir uns beides. Auf der anderen Seite schätzt unsere Geldwirtschaft wertvolle Dinge wie Gemeinschaft oder Kindererziehung nicht, weil sie sich nicht in einem Preis ausdrücken.

Das lässt sich ändern.

Handelsgüter müssen standardisiert sein, damit man sie und ihre Preise vergleichen kann. Ein Vergleich zwi-

schen einzigartigen Dingen funktioniert nämlich nicht. Was uns dabei verloren gegangen ist, ist das Einmalige, Persönliche. Danach hungern wir, die Ökonomen sagen jedoch, wir brauchen nur mehr Geld, um unsere Bedürfnisse zu befriedigen.

Sie dagegen sprechen von einer neuen Geschenk-Ökonomie.

Die eigentliche Aufgabe von Geld war, zwischen Fähigkeiten und Bedürfnissen, Angebot und Nachfrage, zu vermitteln. Die erfüllt es heute jedoch nicht mehr. Einerseits gibt es sehr viel wichtige Arbeit im Umweltbereich oder im Sozialen, die nicht geleistet wird. Andererseits gibt es eine hohe Arbeitslosigkeit, aber auch viele, die eine Stelle haben, die sie nicht mögen. Es wird also nicht zwischen Fähigkeiten und Bedürfnissen vermittelt. In einer Geschenkökonomie ist das der Fall.

Wie?

Dort ist nicht Geld die Hauptmotivation. Wenn zum Beispiel eine Ärztin in eine ländliche Region mit Ärztemangel geht, bekommt sie dafür zwar Geld, aber das ist nicht ihr eigentliches Anliegen. Wir leben in einer globalen Krisenzeit und wir brauchen Menschen, die dem folgen, um das sie sich wirklich sorgen. Dafür brauchen wir neues Geld, eine andere Art von Geld.

Sie setzen dabei nicht auf die Geldgier, sondern auf gute Menschen.

Gier gibt es, das ist offensichtlich. Und Ökonomen sagen uns, dass unser Hauptmotiv Profitmaximierung ist. Ich glaube das nicht. Gier ist eine Reaktion auf Knappheit. Und Knappheit ist nur zum Teil natürlich, sondern sie wird vom Geldsystem erzeugt. Geld macht alle Dinge knapp, dies es berührt.



«Gier ist eine Reaktion auf Knappheit»: Charles Eisenstein. ANDRE ANDREEV

Wie bitte?

Unser jetziges Geld ist als knappes Gut geschaffen. Denn es ist ein Schuldschein und an Schulden haftet darüber hinaus noch ein Zins. Das heisst, um den Zins zu zahlen, muss eine Wirtschaft mehr Geld aufnehmen, mehr Schulden machen, mehr Zinsen leisten. Es steht

immer zu wenig Geld zur Verfügung. Deshalb steht jeder mit jedem in Konkurrenz um dieses immer zu knappe Gut. Es muss zu Geld gemacht werden.

Geld hat jedoch auch positive Eigenschaften, es ermöglicht den weltweiten Handel.

Occupy-Vordenker

Der 46-jährige **Philosoph und Mathematiker** Charles Eisenstein wurde durch Bücher wie «Renaissance der Menschheit» und «Heilige Ökonomie» bekannt. Er lebt in den USA, wo er auch mit der Occupy-Wallstreet-Bewegung in Verbindung stand. Inzwischen reist er als **Vortragsredner** um die Welt. Heute Abend tritt er in Zürich auf, danach in Basel und Solothurn. (ISA)

www.charleseisenstein.ch

Ich sage ja nicht, dass wir Geld abschaffen sollen. Wir könnten einfach seine Eigenschaften ändern. Es muss kein mit einer Zinsforderung behafteter Schuldschein sein. Die Regierungen könnten Geld selbst drucken, statt es als Schuld von der Bank aufzunehmen. Ein Beispiel ist auch der Schweizer WIR. Aber selbst wenn wir bei Schuldgeld von den Banken bleiben, könnten wir das mit einem negativen Zins versehen. Das heisst, statt die Schuld durch einen positiven Zins zu vergrössern wie jetzt, würde sie mit der Zeit kleiner.

Sie wollen das Geld neu erfinden?

Wir haben die Möglichkeiten dazu. Gerade in der Krise, denn sie zeigt uns, dass etwas nicht funktioniert. Wir müssen uns nach etwas anderem umschauen. Wir brauchen nicht mehr, wir brauchen anderes Geld.

Und was sollte dafür der Ausgangspunkt sein?

Geld ist eine Vereinbarung, die auf den Grundannahmen einer Gesellschaft beruht. Die haben sich bei uns in der jüngeren Zeit geändert. Unser Mythos ist nicht mehr der Wettbewerb gegeneinander und gegen die Natur. Sondern nun geht es um Kooperation und Koexistieren. Das Geld muss sich dem anpassen.

Novartis untersucht Vorwürfe

Der Pharmakonzern Novartis will einem Bestechungsvorwurf in China nachgehen. Die Augenheil-Tochter Alcon soll einem Zeitungsbericht zufolge Ärzte bestochen haben.

«Alcon toleriert keine Aktivitäten, die den Gesetzen und Vorschriften in den Märkten, in denen wir tätig sind, nicht entsprechen», erklärte Novartis am Dienstag in einer schriftlichen Stellungnahme. Wenn Verdachtsmomente auftauchen, gehe die Firma diesen nach.

Alcon soll an mehr als 200 Krankenhäusern in China Ärzten Geld angeboten haben, um die Verkäufe künstlicher Linsen anzukurbeln, schrieb die Zeitung «The 21st Century Business Herald» unter Berufung auf einen Informanten. Alcon soll da-

bei ein Forschungsunternehmen mit fingierten Tests beauftragt haben – genannt Erfahrungsberichte von Patienten. Den Ärzten seien dann Zahlungen in Form von Forschungshonoraren angeboten worden.

Novartis erklärte, Alcon habe die in China durchgeführten Patientenstudien 2012 einer internen Prüfung unterzogen. Sie hätten den Regeln und Vorschriften entsprochen.

Chinas Behörden haben ihren Kampf gegen Korruption im Gesundheitswesen intensiviert. Novartis wurde bereits früher mit Bestechungsvorwürfen konfrontiert. Im Visier der Behörden stehen aber auch andere Branchenriesen wie etwa das französische Unternehmen Sanofi und der US-Konzern Eli Lilly. (SDA)

Paris will Lothringen fördern

Mit bis zu 300 Millionen Euro an öffentlichen Fördergeldern soll die wirtschaftlich angeschlagene Region Lothringen in Ostfrankreich neue Impulse erhalten. Eine entsprechende Vereinbarung für die Jahre 2014 bis 2016 unterzeichneten der französische Premierminister Jean-Marc Ayrault und der Präsident des lothringischen Regionalparlaments, Jean-Pierre Masseret, am Dienstag in Paris.

Es ist die erste Vereinbarung dieser Art zwischen der Regierung in Paris und einer französischen Region. Der Vertrag sieht vor, dass der französische Staat und die Region Lothringen jeweils bis zu 150 Millionen Euro für Vorhaben zur Ankurbelung

der Wirtschaft bereitstellen. Sie hoffen, mit diesem Programm öffentliche und private Investitionen im Umfang von rund 1,5 Milliarden Euro zu mobilisieren.

In erster Linie solle der «Pakt für Lothringen» innovative Projekte unter anderem bei der Werkstoff- und Verfahrensentwicklung und im Energiebereich fördern. Ziel sei es, im Herzen der Grenzregion einen Technologie-Pool zu schaffen. Auch das Projekt Cigeo für die Einlagerung hoch radioaktiver Abfälle aus französischen Atomkraftwerken im lothringischen Bure soll den Angaben zufolge in den «Pakt für Lothringen» aufgenommen werden. (SDA)

INSERAT

Nur für Neugiräfte zwischen 1.9. und 30.11.2013 auf das neu zu eröffnende NABplus Sparkonto. Der Zinssatz von 1.15% p.a. gilt längstens bis 31.5.2014. Mindesteinlage CHF 5'000. Verzinsungslimit CHF 1 Mio. Vollständige Angebotsbedingungen unter: www.nab.ch/sparzins

Wir lösen das. | nab.ch